

Rezension

Der Braunkohletagebau in der Niederrheinischen Bucht hat seit den 1950er Jahren zahlreiche namhafte archäologische Funde aufzuweisen. Die reiche neolithische Siedlungskammer auf der Aldenhovener Platte, die römischen und mittelalterlichen Siedlungsreste von Hambach 500 oder das merowingerzeitliche Grab von Morken sind nur einige davon. Bei der Entwicklung der modernen Landschaftsarchäologie hat die Region einen wichtigen Anteil, nicht zuletzt durch die zahlreichen archäobotanischen Arbeiten von K.-H. Knörzer.

Über Jahre hinweg wurde die fortschreitende Zerstörung dieser Landschaft durch den Tagebau dazu genutzt, deren Genese zu beschreiben. Hier konnten beispielsweise Grabungen in spätmittelalterlichen Ortskernen durchgeführt werden – oder ganze Talabschnitte des Elsbachtals geoarchäologisch sondiert und beprobt werden. Letzteres ist Thema des vorliegenden Bandes, der auf eine Dissertation an der Universität Utrecht zurückgeht. Aus dem Blickwinkel der Archäobotanik und basierend auf einer kombinierten Pollen- und Makrorestanalyse berichtet er über die Landschaftsveränderungen im Elsbachtal in über 3000 Jahren.

In der Einleitung (S. 3–22) werden der Forschungsstand der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier und insbesondere im Elsbachtal knapp skizziert, Forschungsgeschichte und Untersuchungsbedingungen der Archäobotanik und Paläoökologie dargestellt sowie Geologie, Geographie, Naturraum und Geschichte der Niederrheinischen Bucht und des Elsbachtals beschrieben. Leider sind die beigegebenen Karten in einem Maßstab, der nur einen ungenügenden Eindruck von der heute zerstörten Landschaft vermittelt. Genauere historische Karten und ältere Ansichten hätten das Elsbachtal als Untersuchungsgegenstand noch plastischer herausstellen können. Darin eingebettet wird die Aufgabenstellung der Arbeit formuliert (S.14). Sie galt der Rekonstruktion der Vegetations- und Landschaftsentwicklung im Elsbachtal und seiner angrenzenden Hochflächen, wobei auf Funde aus mehreren Profilen und Bohrungen sowie auf Einzelproben zurückgegriffen werden konnte, die einen etwa 1,2 km langen Talabschnitt abdecken. Der Schwerpunkt lag auf einer möglichst

Wolf-Dieter Becker: Das Elsbachtal: Die Landschaftsgeschichte vom Endneolithikum bis ins Hochmittelalter (Rheinische Ausgrabungen 56). Mainz: Philipp von Zabern 2005. 348 Seiten, ISBN 3-8053-3464-8, € 65,50

genauen und weitgehenden Aufgliederung der in den Talsedimenten vorliegenden arten- und individuenreichen Taphozöosen, für deren Interpretation pflanzensoziologische und ökologische Informationen herangezogen wurden.

Das zweite Kapitel informiert detailliert über Untersuchungsmaterial und Untersuchungstechnik (S. 23–30), das dritte über die Methodik der Auswertung der Pflanzenspektren aus den Feuchtsedimenten des Elsbachtales (S. 31–37). Hier findet vor allem eine Auseinandersetzung mit der in der Archäobotanik umstrittenen Anwendung der soziologischen Kennzahlen nach Ellenberg statt. Zwei kurze, gemeinsam mit A. J. Kalis beziehungsweise C. R. Janssen verfasste Kapitel skizzieren das Problem, das in der Übertragbarkeit der auf reelle Pflanzengesellschaften bezogenen Zeigerwerte auf archäologische Thanatozöosen besteht. Als Lösungsansatz wird die Erarbeitung soziologischer Artengruppen vorgeschlagen, die es erlauben, aus subfossilen Artenspektren auf vergangene Pflanzengesellschaften zu schließen.

Kapitel 4 (S. 39–98) präsentiert methodische Ergebnisse und deren Diskussion. Hier geht es um Standortbedingungen im Elsbachtal und seiner Umgebung, um die potentielle natürliche Vegetation, die heutigen Pflanzengesellschaften sowie die soziologischen Artengruppen.

Für den Archäologen von besonderem Interesse ist Kapitel 5 (S. 99–236), das sich ausführlich der Landschaftsgeschichte des Elsbachtales widmet. Nach genaueren Informationen zur Datenbasis der Interpretation, der Darstellungsweise in den Diagrammen und Tabellen sowie einer Darstellung der Zonierung und chronologischen Einordnung der Elsbachtalablagerungen – letzteres gemeinsam mit F. P. M. Bunnik, A. J. Kalis und J. Meurers-Balke – erfolgt eine Diskussion der einzelnen Chronozonen, danach in einem zweiten chronologischen Durchgang eine zusammenfassende und interpretierende Schlußbetrachtung. Insgesamt wurden 13 Chronozonen (ELS 1–13) unterschieden, die durchschnittlich etwa 180 Jahre umfassen. Dabei reichen die Ablagerungen bis ins Endneolithikum zurück. Einzelne Zeiträume, wie die Bronzezeit und die Spätlatène-/frühe römische Kaiserzeit sind dabei nicht vertreten. Auch fehlen auswertbare Pollen erhaltungsbedingt in den Horizonten vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit, so dass es leider nicht möglich ist, die geoarchäologischen Ergebnisse in der Neuzeit direkt mit geographischen und historischen Quellen zu verknüpfen.

Der Band schließt mit einem Katalog der Pflanzenreste und Bestimmungsgrundlagen, dem obligatorischen Literaturverzeichnis sowie drei Anhängen aus Tabellen und Diagrammen, darunter auch die Pollenprofile von den verschiedenen Standorten.

Im Folgenden sollen nur die mittelalterlichen Horizonte etwas näher skizziert werden, da sich hier aus der Perspektive einer Archäologie des Mittelalters interessante Einblicke in die Entwicklung einer Landschaft ergeben, die im Allgemeinen zwar dem bekannten Bild entsprechen, im Detail aber einige weiterführende Fragen aufwerfen.

Am Ende der römischen Kaiserzeit (ELS 8) ist ein starker Rückgang aller landwirtschaftlicher Aktivitäten zu beobachten, wobei postuliert wird, dass zuerst die Ackerflächen auf den schlechteren Böden aufgegeben worden seien. Insgesamt findet eine großflächige Waldregeneration (ELS 9) statt, bei der sich allmählich ein Eichen-Buchen-Hochwald durchsetzt. In der Talniederung gibt es im Unterschied zu den vorausgehenden prähistorischen und römischen Perioden keine Hinweise mehr auf die Existenz eines Bachlaufes. Grünland im Tal verschwindet und es entsteht ein Erlenbruchwald. Trotz dieser Waldgeneration lässt sich archäologisch eine Talnutzung nachweisen. Dendrochronologisch datierte Stegkonstruktionen in der feuchten Niederung datieren ins späte 6. Jahrhundert. Auch bricht die Getreidekurve nicht ab: Kleine Ackerflächen bleiben in der

Region über die Jahrhunderte hinweg erhalten. In der jüngeren Merowinger- und der folgenden Karolingerzeit (ELS 10 und 11) wird der Wald wieder aufgelichtet. Es findet Holzeinschlag statt, der zur Ausbildung eines Niederwaldes führt. Insgesamt bleibt der Erlenwald erhalten. Interessant ist der Hinweis Beckers, dass hier, wie im benachbarten Tal des Merzbaches wie auch im Broichtal, der Erlenwald auch in der Zeit des fränkischen Landesausbaus bestehen bleibt und weitgehend erst im Hochmittelalter gerodet wird (S. 192 f.). In der Umgebung des Elsbachtales nehmen Frei- und Ackerflächen ab der jüngeren Merowingerzeit wieder zu. Dabei wird nun auch Roggen angebaut.

Bis ins Hochmittelalter (ELS 12) setzt sich die Rodung fort. Ab etwa 1000 n. Chr. haben die Ackerflächen ihre maximale Ausdehnung erreicht. Die Restwälder stellen sich als Eichenwirtschaftswälder dar. In der Aue sind die letzten Reste des Auwaldes gerodet, der Ackerbau greift auch auf den Talboden über. Der Autor wirft in diesem Kontext die Frage auf, inwiefern die Ackerböden verarmt gewesen seien. Da er die Möglichkeiten des Analogieschlusses von modernen Pflanzengesellschaften methodisch kritisch sieht, bleibt er eine Aussage schuldig. Immerhin scheint sich anzudeuten, dass die Basenversorgung der Äcker besser gewesen sein dürfte als in der Eisenzeit.

Im späten Hoch- und beginnenden Spätmittelalter (ELS 13) ist eine wieder etwas feuchtere Talniederung festzustellen, allerdings ist weiterhin kein „Elsbach“ bemerkbar. Den Talgrund bildete feuchtes Grünland, das aber in verschiedenen Abschnitten unterschiedlich genutzt wurde. Anhand der Pflanzengesellschaften deutet sich an, dass neben Weiden auch einmähdige Wiesen betrieben wurden. Becker spricht ab der Karolingerzeit von einer Dreifelderwirtschaft, wobei unklar bleibt, ob und wie dies aus den archäobotanischen Daten zu rekonstruieren ist.

Bemerkenswert ist die Aktivität des Baches, die nach Eingriffen der Römerzeit zum Bau einer Wasserleitung zum Erliegen kam und erst in karolingischer Zeit eine wieder etwas größere Wasserführung aufweist, im Hochmittelalter aber vorübergehend nochmals abnahm. Erlen, namengebend für den Bach, sind seit dem Hochmittelalter nicht mehr nachweisbar.

Ab dem 14. Jahrhundert sind wieder deutliche Veränderungen zu erfassen – erhaltungsbedingt jedoch nicht mehr anhand von Pollen, sondern allein aus den Großresten. Wirtschaftsmaßnahmen im Tal gehen zurück und eine neue Sukzession setzte ein. Becker bringt dies mit der spätmittelalterlichen Krise in Verbindung.

Man wünscht sich weitere entsprechende Fallstudien aus anderen, aber auch benachbarten Räumen. Eine kulturgeschichtliche Interpretation der Daten, die nach meiner Einschätzung etwas zu kurz kommt, dürfte nämlich nur in einer vergleichenden Perspektive möglich sein, die es erst ermöglicht, die lokalen Besonderheiten einzelner Standorte zu erkennen. Im Detail ergeben sich hier zahlreiche Fragen, so etwa hinsichtlich der frühmittelalterlichen Nutzung des Elsbachtales, zu einer Zeit, in der aus der Umgebung bisher keine Funde bekannt sind. Auch andernorts lassen sich immer wieder solche Außenlandnutzungen feststellen, die darauf hinweisen, dass der fränkische Landesausbau eben nicht eine Erschließung von Neuland darstellt, sondern eher als eine Nutzungsverdichtung zu verstehen sein dürfte. Auch archäobotanische Beobachtungen zur Krise des späten Mittelalters sind ein vielversprechendes Feld vergleichender Forschungen, da die vielzitierte Wüstungsphase eben nicht immer in Pollenprofilen zu erkennen ist.

Die vorliegende Studie leistet hier einen wichtigen Beitrag, indem sie grundlegendes Quellenmaterial erschließt. Nicht zuletzt durch die gelungenen Aquarellillustrationen, die schematischen Talquerschnitte und ein Layout, das zentrale Kernaussagen übersichtlich hervorhebt, gewinnt der Band an Anschaulichkeit und verleiht der Studie exemplarischen Charakter.

Dr. Rainer Schreg M.A.
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte
Ernst-Ludwig-Platz 2, D-55116 Mainz
schreg@rgzm.de